

Anatol: So, un jetzt welle m'r 's uns emol zersch recht bequem mache (geht auf den Tisch zu, auf den er seine Reisetasche gestellt hat. Er bemerkt eine Medizinflasche, die auf dem Tische steht, entkorkt sie und versucht davon.)

Ropfer (zu seiner Frau): „Enfin“, wenn dü meinsch, dass ich mich mit dim däuwe-n-Unkel erumbalig, allewyl dass dü un 's Jeanne Ejch in Bade-Bade-n-amüsiere, ze bisch dü trumpiert! „Coûte que coûte“ muess 'r m'r wieder zuem Hüs nüs!

Anatol: E zue e gueti Medizin! (Setzt die Flasche wieder an.)

Ropfer (sich umdrehend, sich auf Anatol stürzend und ihm die Flasche entreissend): Halt! —

Anatol: E zue e gueti Medizin! (Setzt sich und kramt aus seiner Reisetasche ein grosses Paar Pantoffeln heraus.)

Ropfer: „Ça c'est trop fort!“ Eim d'Arzneje, wie m'r for sin „clientèle“ gerischt hett, ze versueche! Diss fangt jo guet an!

Madame Ropfer: 's isch doch hoffentlich nix schädlichs, wie'r genumme hett?

Ropfer (wütend): Leider, — 's isch numme-n-e Arznej for e kranki Kueh, un d'r Anatol hett e Rossnatur.

Madame Ropfer: „Mon Dieu!“ Mit dere-n-Affär vergiss ich jo ganz mini Köffer! Schicksch de Schampetiss un d'Ammej glich nuff, wenn se kumme. (Ab nach links.)

Ropfer: Ei jo denn!

Anatol (sich die Pantoffeln anziehend): Es geht nix uewer warmi Fuess, diss hett als schun miner Grossvater seli g'saat. — (Zu Ropfer) Antoine, 's isch merikwürdig, wie m'r die Medizin guet bekummt, so muesch m'r au e Fläschel for mich mache,